



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Audendum est! fortes adiuuat &c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

## F o r t s e z u n g .

Audendum est! fortes adiuuat ipsa Venus.

TIBUL.

„Könnte, sagte sie nun, irgendetwas, wenns ei-  
 „nes neuen Bands bedürfte, mich fester hef-  
 „ten: so wärs der Umstand, daß Sie Ihre, dem  
 „Hrn. Puf zugeschickte Erzählung \*) mit soviel  
 „Freimüthigkeit in meine Hände gelegt haben. Ich  
 „glaube, daß ich die Ursache dieser That nicht ver-  
 „kenne: aber machen Sie mir die Freude, solche,  
 „als wüßte ich sie nicht, mir zu sagen.“

„Mich dünkt, ich habe sie Ihnen schon gesagt;  
 „ich wolte, theils Ihnen zeigen, daß ich noch  
 „ganz der ehemalige bin, wie stark auch die Versu-  
 „chung gewesen sei, alle Hofnung aufzugeben; theils  
 „wolte ich Sie zur Richterin meines gesammten  
 „Betragens machen, und das durch eine Darstel-  
 „lung, welche unmöglich partheiisch seyn konnte,  
 „indem sie zuerst nur dem ganz unpartheiischen  
 „Herrn Puf bestimmt war.“

— Sie lächelte die süßeste Beruhigung in mein  
 „Herz, welches in diesem Augenblick erst fühlte, daß  
 „es derselben in der That bedürfte; „Sie haben,  
 „mein Geliebtester, Ihren Zweck aufs vollkommen-  
 „ste erreicht. Aber hatten Sie nicht auch den;  
 „zu sehn, ob ich noch dieselbe bin?“

„Nein, ich hatte ihn nicht!“ — (wenns nö-  
 „thig gewesen wäre, ihr dies zu bestätigen: so wüß-  
 „ten

\*) S. CXXXIII. Br. S. 165. VI. Thl.

den Kus und Thränen auf ihrer, holdbargereichten Hand, redende Zeugen gewesen seyn.)

„Sie wissen aber nicht, welchen Versuchungen „Ich ausgesetzt gewesen bin.“ — Auf ihre Hand hinabgesunken, sah ich ihre Mine nicht: aber ihr Ton war unglaublich überraschend; er hatte etwas wankendes; ihre Sprache ward schwächer, und ihre Hand zog unter meinen Lippen sich weg. — Ich fuhr auf, um mit geschrekter banger Liebe sie zu umarmen.

— Sie umfaßte meine Hände: „Hören Sie „mich erst! Sagen Sie mir, ob Sie gar nicht „an Versuchungen gedacht haben, welchen ich in „so langer Trennung ausgesetzt seyn konnte?“

„Woher, theurste Braut, diese quaalvolle Frage?“ — Sie verhinderte hier zum zweitenmal eine Umarmung, welcher mein gepeinigtes Herz so sehr bedurfte. Ihre Mine war ein trauernder Ernst; Athemzug, Gestalt, Farbe und Blicke, welche zu Thränen sich trübten, verriethen, wie sehr sie litt. — Sie drückte meine Hand: „ich beschwöre „Sie, meines Herzens zu schonen! Antworten Sie.“

„Nein, ich habe an solche Versuchungen nie „gedacht: es ist ja unmöglich, daß Sie untreu „werden konnten.“

„Wars denn unmöglich, daß Sie es werden „konnten?“

„Ja! ich sage freimüthig, wie ein Mann aus „unserm Vaterlande es sagen mus; es war un- „möglich.“

„Welches Herz war das fähigste, meins oder  
Ihrs, das auszuhalten, was Sie seit Tucundend  
Krankwerden ausgehalten haben?“

„Ganz gewiß meins; denn das kan kein weib-  
lich Herz ausstehn.“ — Ich sagte dies sehr heftig.

„Schonen Sie meiner! das heist, reden Sie  
ohn Seftigkeit! Kalte Ueberlegung kan ich frei-  
lig von einem Mann nicht fodern, welcher so  
standhaft, und so ganz von Gott und Menschen  
berechtigt, mich liebt: aber Ueberlegung, Faß-  
sung „mus“ ich fodern.“

— Ich erinnere mich, daß ich mit geschlung-  
nen Armen, und so, daß ich (jedoch ohn Unwil-  
len) die Zähne zusammenbis, an den Rücken mei-  
nes Stuls sank. Sie legte sanft ihre Hand auf  
eine der meinigen: „Mein Herz ist ein weiblich!“

— Mehr konte sie nicht sagen, und ach! ich freute  
mich zu sehn, daß das Weinen, diese hohe Woh-  
that der Natur, dem armen leidenden Geschöpf zu  
Theil ward: ihre Augen flossen jezt über.

— Nun war sie ganz ihrer mächtig; denn nun  
war alles an ihr sanfte, beugsam<sup>e</sup> Wehmuth.

— Mit soviel Mäßigung, als mir immer mög-  
lich war, sagte ich nun: „Marianne glaubt also,  
nicht mehr mein zu seyn?“

„Ich kans nicht mehr seyn.“

— Ein Wahnsinn wars nicht, aber etwas, was  
mich ganz auffer mich setzte, war das Gefühl,  
mit welchem ich jezt aussprang: „Und Marianne  
glaubt i hrer Pflicht gegen mich entlassen zu seyn?  
Welche Obrigkeit ist so übermüthig gewesen, mit  
meine

„meine Rechte zu vergeben? ein Jawort entkräften zu wollen, welches der allergewaltigsten Obrigkeit, so lange ich lebe, zu stark bleiben mus?“

„Wie trotzig! sagte sie mit sehr weicher Stimme; „konte das Unglück Sie so trotzig machen?“

„O Freund! konte das Unglück das? — Ach daß ich doch die Stärke — aber ich habe sie ja auf mein Flehn zu Gott erhalten — daß ich nur die Sammlung hätte, in zwei Worten alles zu sagen. Sie haben . . . Hören Sie mich!“ — denn ich ging im Zimmer umher — „Sie haben über keine Obrigkeit zu klagen. Sie müssen sich noch erinnern, daß Herrn Kreuz Chatechismus \*) mir überweisend gesagt hat, was das christliche Gewissen von der vermeintlichen Macht der Obrigkeiten in Ehsachen zu halten hat. Fassen Sie mich ganz, wenn ich Ihnen sage, daß ich jezt, wie ichs immer war, überzeugt bin, keine Obrigkeit könne mein bräutliches Jawort vernichten, weil die Umstände, unter welchen ich es gab, und Sie es annahmen, unserm Gewissen heilig sind, vor Gott heilig sind, was sie auch ihr, wenn sie eingreifen will, immer seyn mögen. Unser Jawort konte nie Jemand, und kan auch jezt Niemand vernichten, auffer Sie und ich . . .“

— Ich konte, wie fest ich auch entschlossen war, mich nicht halten: „und Sie glauben, — Sie, Mademoiselle, glauben, daß ich Sie entlassen werde?“

M 5

„Zwin-

\*) S. 202. V. Zbl. Mademoiselle März Eis hatte Herrn Kreuz Abschrift erhalten.

„Zwingen will doch Herr Radegast die arme „Marianne nicht!“ sagte sie; und Ton, Mine, Stellung, das alles war dringende Bitte.

„Ja! Sie sollen gezwungen werden,“ rief ich, und fiel — ich weiß, daß das Abgötterei ist: aber mein Innres war in Aufruhr — ich fiel vor ihr nieder: „diese treue Liebe sei meiner Marianne un- „überwindlich! diese treue Liebe sei ihrem Herzen „Zwang.“

— Sie ließ ihr Haupt auf eine meiner Hände sinken, welche auf ihren Schultern lagen, und schwieg seufzend.

„Noch gehört doch, sagte ich voll Schmerz, „meiner Marianne Herz wol Niemand?“

„So wenig wie jemals es einem Fremden ge- „hören kan, so lange mein Radegast nicht glücklich „ist. — Stehn Sie auf, und helfen Sie mir aus „einer Quaal, welche ich Ihnen und mir ersparen „wolte. Ich werde vielleicht in der frischen Luft... „kommen Sie mir nach in den Garten.“

### Fortsetzung.

Pectus est quod disertos facit.

Q V I N T.

— Ich führte sie hin. Es war mir bitter, von diesem Räthsel nichts absehn zu können.

„Es wird, sagte sie, indem sie mitten im bedekten Gange stehn blieb, „für Sie und mich „Schonung seyn, wenn Sie jetzt mich nicht unterbrechen; und ich will alles so kurz und kalt „sagen, als wärs nicht Herzenssache. — Weber

„Gott